

Berlin d.13.10.86

Lieber Gustav!

Eine so lange Zeit habe ich noch nie zur Beantwortung Deines Briefes vergehen lassen! Ich konnte aber nicht eher dazu kommen. Solltest Du diesen Brief nach Abgang Deines zum Sonntag erhalten, so beantworte ihn mir zum Dienstag früh, damit wir wieder in die alte Ordnung kommen. Ich werde am Dienstag früh jedenfalls auf dem Postamt nachfragen.

Mir ist diese ganze Zeit so in Unruhe und Herumwirthschaften vergangen, daß ich garnicht zu mir selbst gekommen bin. Körperlich bekommt mir dies sehr, da ich mich aber geistig recht ernüchert fühle, weiß ich eigentlich nicht so recht, ob mir diese Zeit auch nach dieser Richtung hin gut war. Bestreiten will ich es aber nicht! Wir hatten Logierbesuch von Otto und der Cousine, von der ich Dir schon schrieb. Beide waren zusammen und 14 Tage bei uns, wollten sich wieder einmal Berlin gründlich ansehen, und dabei aber uns nicht entbehren, so daß wir den ganzen Tag auf der Straße lagen. Zu Hause das neue Mädchen anzulernen, ist eine Mühe, die in diese Zeit recht ungelegen fiel. Dazu kommt noch der Aufenthalt meiner Schulfreundin Käthe Schübler gerade jetzt in Berlin. Sie lebt hier in der Kurfürstenstraße für einige Wochen, hat nichts zu thun, als ihre alten Freundinnen aufzusuchen und macht nun an mich dieselben Ansprüche. Lisa ist durch das Herauskommen aus dem gewohnten Geleise so reizbar und angegriffen, daß sie die Unruhe noch vermehrt und -- doch ich bin auf dem besten Wege, nach Art der Hausfrauen ein für Männer sehr unerquickliches, zum mindesten sehr langweiliges Klagelied anzustimmen, was mir bei Anderen eigentlich recht unsympathisch ist. Also genug davon. Eine sehr große Freude brachte mir mein Geburtstag, der übrigens, liebster Schatz, am Montag d.4ten Oktober, zwei Tage bevor ich im Besitze Deines Briefes war, zu sein die Ehre hatte; Wally kam mit der Nachricht, daß Mundt sich angekauft hat, in Schlesien bei Görlitz. Es ist eine gräfliche Pachtung, mit der er recht zufrieden ist. Am ersten Juli nächsten Jahres kann er sie erst übernehmen. Wally ist das ganz recht, so kann sie ihren Hausstand in aller Gemüthlichkeit besorgen

[2]

und sich noch mit einigen Zweigen der Landwirthschaft bekanntmachen, deren Kenntniß ihr bei der dort eigenthümlichen Art der Wirthschaftsführung von großem Nutzen ist. Heute Abend kommt sie zu mir und bleibt einige Zeit hier. Ich werde sie als die verschwiegenste, intimste Freundin, vor der ich noch nie ein Geheimniß hatte, in alles einweihen. Wie Papa über dieses denkt, kann ich nicht ergründen. An meinem Geburtstag erhielt ich durch manche zarte, aber auch manche taktlose Anspielung von guten Freunden und Verwandten den Beweis, daß niemand mehr durch die Thatsache überrascht sein würde außer Papa, der die Angelegenheit entweder vergessen hat oder vergessen will. Bei der Nachricht des Brandes hatte er ein paar theilnehmende Worte, so wie man sie jedem Fremden gönnt, und fügte dann noch hinzu: Hat denn der eine Fabrik? Seitdem schweigt wieder alles. Wüßte ich nicht genau, daß gerade er einmal später sehr ausgesöhnt mit Dir werden wird und glücklich sein über meine Wahl, ich hätte nicht das Herz, ihn jetzt so zu hintergehen! Jedes Mal, wenn ich einen Brief vom Postamt ausgehändigt bekomme, will es mir wie ein Wunder scheinen, daß ich es bin, die so heimliche Wege geht, so viele Gewissensbisse haben könnte und von dem allen nichts fühlt, nur Freude und Glück! Möge Alles sich zum Guten wenden, ich konnte nicht anders! Wenn es nur nicht Krieg giebt! Hier ist in der Beziehung alles Grau in Grau gemalt,

Töne, zu denen der Himmel mit Nebel und Regen heute wunderbar stimmt. Mein erster Blick heut früh war auf ein aus dem Wasser gezogenes armes Mädchen von 18 Jahren, die auf den Stufen, die herunter zum Canal führen, zum Ergötzen der Zuschauer lag.- Ich habe Dir ja zwei Briefe zu beantworten und schweife immer wieder ab. Verzeih! Ich bin heute in einer Stimmung, in der ich wieder bedauere, kein Mann zu sein, dann hätte ich 1. ein stärkeres Herz (oder gar keines, was manchmal noch besser ist) 2. einen entschlossenen Sinn, und 3. einen Arm voll Kraft und ein Feld kühneren Ringens und Schaffens.-

Daß Du mir nichts zum Geburtstag geschenkt hast, damit

[3]

hast Du mich von der Angst, Du könntest es am Ende thun, erlöst. Ich bin Dir für das richtige Verständniß meiner Gefühle darin sehr dankbar. Mit dem schweren Eingeständniß: „ich kann nicht“ machst Du mir ein größeres Geschenk, als es ein Millionär hätte thun können und weiß ich es wohl zu würdigen. Das Blatt glaube ich wieder zu erkennen, ist es nicht eines von denen, die unter der Bank im Thiergarten lagen? Noch lieber hätte ich es gesehen, Du hättest Dein Talent etwas mehr als in diesem bescheidenen Kunstwerk bewiesen und mir ein kleines Ornament od. degl. gezeichnet? Du hättest deswegen kein anderes Material gebraucht und da Du über zu viel Zeit klagst, hättest Du sie gut anbringen können. Ich erwähne dies weniger meinetwegen, als Deinetwegen. Nicht, weil ich es vermißt habe, sondern weil ich mich wundere, daß Dir der Gedanke garnicht gekommen ist. Solche Gaben, Talente mit Sinnigkeit zu vereinen, sind sehr wohlthuend für Andere und sehr wirksam, zu rechter Zeit angewendet. Da Du diese Gaben hast, laß sie nur nicht brach liegen. Da bin ich schon wieder beim schulmeistern! Schilt mich nur tüchtig aus. Ich schmeichle mir aber, Dich zu kennen, Deine Vorzüge, wie keiner sonst, und fühle mich daher gedrungen, sie immer mehr aus Dir heraus zu locken. Ich habe nämlich einen Ehrgeiz, der sich viel weniger an meine Person, als an die meines Mannes klammert, werde, ich fühl' es selber, manchmal eine sehr unbequeme Frau sein.

Mit dieser Schwenkung der Feder will ich auch dem Theile meines Gehirnes, wo bei anderen Menschen die Vernunft sitzt, eine andere Bahn anweisen, die ebene Wege zeigt und Dir wieder Zutrauen zu mir beibringt. Aber ist es nicht aufregend, Lust zu fühlen, die Wolken zu zerreißen, hindurch zu dringen durch das trübe Grau zur Sonne, zum klaren Licht, mit ganzer Seele streben zu wollen, um nichts zu haben als -- Worte, Worte, und dazu noch geschriebene.

Jetzt muß ich in die Küche und mich des Wirsingkohles annehmen, vielleicht versengt mir das Herdfeuer ein bisschen die Flügel, die leider zu groß für diesen engen Raum, irdisches Dasein genannt, gewachsen sind! Meine Feder läuft

[4]

rein mit mir davon, laß nur, dann tobt sie sich aus und Du magst denken, daß ich schon, wenn Du dieses liest, wieder das vernünftige Mädchen bin, wie Du mich oft und gern gesehen hast.-

Agnes und Otto gratulierten beide mit Blumen. Am 4ten hatte ich keine Gelegenheit, sie allein zu sprechen und seitdem habe ich nichts von ihnen gesehen. In diesen Tagen fahre ich mit Wally einmal heraus nach Lichterfelde. Über den Fortgang des Geschäftes weiß ich garnichts. Macht Th. schon die Steine? Denkst Du Weihnachten in Berlin zu sein? Ich zähle die Tage bis zu Deiner Rückkehr, muß aber doch sagen: Komm' nur nicht zu früh! Über D. bin ich mit Dir verschiedener Meinung, in so fern, als ich mich mit dem Gebot: Man muß den Schein vermeiden, nie so recht habe befreunden können. In der Ehe aber finde ich es geradezu ernüchternd und müßte einem der Gedanke garnicht kommen, den Schein zu vermeiden. Jeder Zwang ist ein Feind des Glückes und kann er nur da gelten, wo die Menschen nicht im Stande sind, sich selbst zu regieren. Ich meine, nur als Kind gehorcht man, thut man das Rechte, weil man muß. Die Eltern oder wenn nicht die, das Leben erzieht uns doch aber so, daß wir später edleren Regungen folgen, weil wir so wollen. Wenn D.s nicht wollen, das für Eheleute entsetzlich grausame „Müssen“ wird die verlorene Liebe sicher nicht zurück rufen. Sage mir doch, hat D. seine Frau aus Neigung gewählt? Habe viel schöne

Ansichten von Paris gesehen. Besonders imponiert haben danach Boulevard des Capucinei, avenue de l'Opéra, (das Gebäude selbst) rue de Rivoli, die Seine-Brücken, arc de triomphe u.a.m.

Nächstens mehr! Lebe wohl,

noch immer

Deine wilde

A.

